



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Eine Auswahl aus seinen Dichtungen zum 100jährigen
Geburtstag**

Altenbernd, Ludwig

Detmold, 1919

Die Weberin

urn:nbn:de:hbz:466:1-12298

Des Weltbau's Zellen und Atomen geht
Er nach bis zu den frühesten der Tage;
Da vor dem erstgeschaffnen Sandkorn steht
Er ratlos still, wie er auch forsch' und frage.
Wohin er suchend auch die Blicke wende —
Des Allerheiligsten verborgne Schwelle,
Das ist der dunkle Anfang und das Ende:
Der Schöpfung Zweck und ihre erste Zelle. —
Das Jahr vorbei! Ein neuer Meilenstein!
Er mahnt zu neuem Wirken und Genießen.
Euch, Weggenossen, diesen Becher Wein!
Mög' reichlich Euch der Born des Segens fließen!
Dem Herzen einen Sonnenblick des Glückes,
Dem Rüst'gen reges Schaffen, Ruh dem Müden,
Dem dunklen Geiste Klarheit seines Blickes,
Den Herrschern Weisheit und den Völkern Frieden!



Die Weberin.

Am Webstuhl sitzt bei Tag und Nacht
Ein Weib, das eifrig wirkt und macht;
Ein graues Weib, der Flachs am Rocken
Ist weicher nicht als Ihre Locken;
Doch unermüdlich her und hin
Bewegt ihr Schiff die Weberin.
An ihrem Webstuhl Tausend stehn
Und Tausend kommen, Tausend gehn;

Sie stehn und harren voll Verlangen
Das Heißersehnte zu empfangen;
Doch was sie wirkt und was sie schafft,
Gar seltsam ist's und launenhaft.

Dort naht ein rosig' Mägdelein:
„O webe mir das Brautbett fein!
Und webe mir zur schönsten Feier
Das Hochzeitskleid, den Blondenschleier!“
Das Schifflin fliegt; der Alten Hand
Reicht ihr — der Nonne Bußgewand.

Das helle Aug' voll Heiterkeit
Kommt hier ein Bub im Bettlerkleid;
Und unbekümmert um ihr Malten,
Spielt lachend er am Stuhl der Alten.
Und eh' der Stunde Sand verrinnt,
Im Purpur steht das Bettlerkind.

Der Webstuhl knarrt, die Spindel rollt,
Und Fäden, bald von Seid' und Gold,
Bald hart und rauh, siehst du entgleiten
Der dürren Hand nach allen Seiten;
Und fertig ist im schnellen Flug
Der Goldsack und das Hungertuch.

Für des Erobrers blut'ge Bahn
Wirkt sie die stolze Siegesfah'n';
Und eine andre legt am Ende

Sie still in der Bedrückten Hände,
Und deckt der Munden Schmerz und Brand
Mit kühlem, heilendem Verband. —

Die Zeit, sie ist die Weberin,
Und winkt sie dir, tritt zu ihr hin
Mit festem Mut und frischen Sinnen
Und merke still auf ihr Beginnen;
Und sei bereit, wenn sie dir beut
Ein Goldgewand, ein Totenkleid.



Zwei Wanderer.

Auf brauner Heide, dem Heermeg nah,
Lag still und friedlich ein Kirchhof da,
In schattigen Eschen und Linden.
Die Aker blühte; der wilde Wein,
Er zog sich rot um das graue Gestein
Mit rankendem Epheu und Winden.

Und durch der Mauer weit offnes Tor
Zog ernst und düster ein Leichenchor,
Ein Priester voran im Talare;
Auf seinen Spaten sich lehnend stand
Der Totengräber am Grabesrand,
Mit Gleichmut erwartend die Bahre.